

Grünes Investment auf der Bremse



Geschrieben von: Yvonne von Hunnius, Rüschlikon 29.09.10



Stichworte: {Cleantech} {Emissionshandel} {Energie} {Finanzierung} {Finanzmarkt}



Die Ampel steht im Finanzmarkt auf Grün: Dennoch wird bei nachhaltigen Investments immer noch nicht aufs Gaspedal getreten. Die Optionen sind noch begrenzt und es fehlt ein Rahmen, der langfristig Risiken minimiert,

bemängeln Experten.

Der Finanzmarkt setzt im Zuge der Krise und des Klimawandels auf Nachhaltigkeit. Akteure, die noch vor kurzer Zeit von Mitbewerbern wegen dieser Strategie belächelt wurden, erleben einen beispiellosen Aufschwung. Doch noch immer wird mehr darüber gesprochen, als danach gehandelt: Nachhaltige Investitionen machen lediglich zwei bis fünf Prozent des weltweiten Volumens aus. Sander Paul van Tongeren, Real-Estate-Spezialist von **APG Asset Management**, konstatiert auf Basis einer globalen Untersuchung des Immobiliensektors, dass tatsächlich Umweltkriterien Eingang in die Praxis von Investoren finden. Doch: „Grüne Debatten dominieren den Sektor und ‚Greenwashing‘ ist keine Seltenheit.“ Unwägbarkeiten lähmen die Entwicklung. Auf dem **11. Symposium des Sustainability Forums Zürich** im **Swiss Re Centre for Global Dialogue**, Rüschlikon/Zürich wurde darüber diskutiert, wie diese Risiken verkleinert werden können.

Privater Sektor ist überzeugt

Die Dringlichkeit der Frage liegt nicht nur in drohenden Klimaszenarien begründet. Ramon Baeza, Klimaexperte der **Boston Consulting Group**, lässt zwar keinen Zweifel daran, dass die grünen Chancen riesig seien, doch er stellt auch fest: „Vor dem Klimagipfel in Kopenhagen 2009 war Umwelt noch unbestritten auf dem ersten Platz der Agenda von Investoren. Heute ist dieser Effekt verpufft.“ Der private Sektor sei überzeugt. Damit es vorwärts gehe, seien jetzt verpflichtende Rahmenbedingungen notwendig. Und Jan-Olaf Willums, Gründer des hinter den **THINK-Elektroautos** stehenden Unternehmens **InSpire Invest** sagt: „Unternehmer haben die Situation schneller begriffen als Politiker.“

Öffentlicher und privater Sektor kooperieren

Verpflichtende Zielvorgaben sollen langfristige Planung ermöglichen und somit Risiken minimieren. Nur so sei es beispielsweise möglich, einen stabilen Markt für bepreiste natürliche Ressourcen zu schaffen. Doch sich auf den Regulator zu verlassen, kann auch zu Turbulenzen führen, wenn Fördermassnahmen keine Legislaturperiode überleben. Manche Akteure wie Willams fordern

deshalb zudem intensivere und kreativere Partnerschaften zwischen dem privaten und öffentlichen Sektor, bei denen Risiko und Profit aufgeteilt werden. Christopher Flensburg von der skandinavischen Bank **SEB** hat ein Beispiel parat: „Weil wir keine Spezialisten für Nachhaltigkeit sind, kooperieren wir mit der **Weltbank** und unterstützen deren Projekte. Die öffentliche Seite hilft, das Risiko zu minimieren, wir helfen, Kapital zur Verfügung zu stellen.“ Und das im Rahmen von Mainstream-Portfolios, in denen nun eine grüne Perle hervorsteht.

Den Mund der Investoren könnten zudem jetzt schon in grossem Masse Früchte wässrig machen, die sehr niedrig hängen und risikoarm sind. Investitionen in Cleantech wie im Bereich der Energieeffizienz beispielsweise. Brice Koch, Mitglied der Konzernleitung von **ABB**, sagt: „Drei Viertel der CO₂-Emissionen könnten durch Energieeffizienz-Massnahmen und alternative Energien gesenkt werden. Gerade Effizienz hat handfeste Vorteile für Unternehmen, denn lediglich 20 Prozent der Primärenergie generiert ökonomischen Mehrwert“, sagt Koch. Moderne Technologien könnten jetzt schon die Energieproduktivität um 50 Prozent steigern. Das sind Vorteile, die ohne Fördermassnahmen bestehen.

Grüne Portfolios sind eingeschränkt

Alexander Schindler, Vorstandsmitglied von **Union Investment**, sieht die Zeit für solche Anlagen gekommen: „Wann, wenn nicht jetzt, solche grünen Investitionsmöglichkeiten im Mainstream-Bereich schaffen?“ Eine Studie der Investmentgesellschaft stellt heraus, dass das Interesse sich in letzter Zeit verdoppelt habe, besonders bei institutionellen Investoren. Doch neben dem Fehlen eines langfristigen Perspektiven schaffenden Rahmens sieht Schindler pragmatische Hürden für motivierte Anleger. Zum einen sei die Definition nachhaltiger Anlagen schwer und mache die abgesicherte Entscheidung nicht einfach. Zum anderen sei das Portfolio hier noch immer stark eingeschränkt, vergleiche man es mit einem traditionellen. „Wir brauchen starke Shareholder in Unternehmen, die für diese Optionen votieren“, sagt er vehement. Denn von etwas überzeugt zu sein, zieht leider immer noch nicht dementsprechendes Handeln nach sich.

Bild: **Sustainability Forums Zürich**